

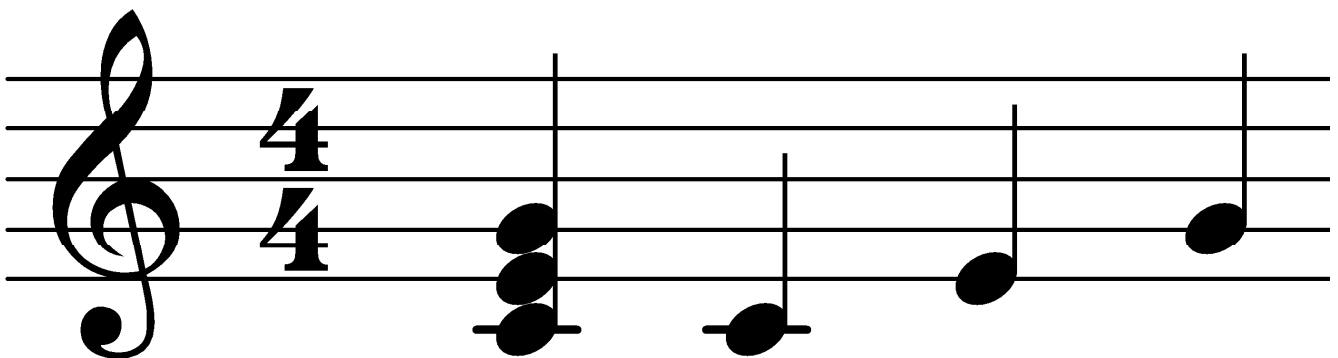
dreiklang

Musik am Mainzer Dom

Mainzer Domchor
Domkantorei St. Martin
Mädchenchor am Dom und St. Quintin

Domorganist
Dombläser

Verein der Freunde und Förderer der Musica Sacra



Ausgabe 2 | Mai & Juni 2011

Die aktuellen Themen: Festkonzert zum 75. Geburtstag von Karl Kardinal Lehmann | Interview mit Domorganist Daniel Beckmann zum Internationalen Orgelsommer 2011 | Zusammenarbeit von Domchor und den Mainzer Martinus-Schulen | Vorschau: Mathias Breitschaft dirigiert am 27. Mai 2011 in Bad Ems Beethovens 9. Sinfonie

Ein besonderes Konzert

Klangvolle Gratulation zum 75. Geburtstag von Karl Kardinal Lehmann



Johann Sebastian Bach



Wolfgang Amadeus Mozart

Wolfgang Amadeus Mozart hatte sich Karl Kardinal Lehmann gewünscht, als er vor fünf Jahren seine Liebe zum österreichischen Wunderkind äußerte. Und Domkapellmeister Mathias Breitschaft hat sich dies gemerkt, um gemeinsam mit Domorganist Daniel Beckmann ein entsprechendes Programm zusammenzustellen: die Orgelfantasie f-moll, seine Große Messe in c-moll sowie die Motette „Exsultate, jubilate“. Und natürlich Bach: die Kantate „Singet dem Herrn ein neues Lied“.

Die Parallelen sind ohrenfällig: Die mächtige Chorpolyphonie, die Mozart beispielsweise im Kyrie seiner Missa c-moll

(KV 427) komponiert hat, rückt die Musik in die Nähe von Bachs h-moll-Messe (BWV 232). Der Grund für dieses Verbeugen vor der Musik des Thomaskantors findet sich darin, dass Mozart sich in der Bibliothek eines seiner Mentoren, des Baron Gottfried van Swieten ausgiebig mit der Musik Bachs beschäftigen konnte. Bach und Mozart – Mozart und Bach: Das Festkonzert zum 75. Geburtstag von Karl Kardinal Lehmann am Abend des 15. Mai 2011 im Hohen Dom zu Mainz stellte zwei große Komponisten nebeneinander, um gemeinsam zu tun, was der jüngere von beiden in seiner Motette „Exsultate, jubilate“ (KV 165) vertont hatte: „Jauchzet und jubelt!“

Bach und Mozart – Mozart und Bach: der eine katholisch, der andere ein Protestant. Auch diese beiden „Merkmale“ hatte man offenbar nicht zufällig nebeneinander gestellt, denn Karl Kardinal Lehmann gilt wie kaum ein anderer als ein Mann des offenen Dialogs, was man am Tag darauf, dem eigentlichen Geburtstag Lehmanns in vielen Zeitungen lesen und in zahlreichen Rundfunkbeiträgen hören konnte.

An diesem Abend jedoch stand die Musik im Vordergrund – nach einem kurzen, aber herzlichen Grußwort durch Domdekan Heinz Heckwolf: Der begrüßte die Besucher im ausverkauften und bis auf den letzten Treppenplatz besetzten Dom zu einem „besonderen Konzert aus besonderem Anlass“. Der Geburtstag von Karl Kardinal Lehmann sei ein „Tag des Dankes für den Bischof – und für uns“. Dank sei auch der Tenor der anschließend zu hörenden Werke, im Falle der Ausführenden besonders „Dank für den bischöflichen Dienst im Bistum, das Interesse am Dom und seiner Musik“.

Fast möchte man schreiben: „Und dann ging es auch schon los...“ Bachs Kantate „Singet dem Herrn ein neues Lied“ (BWV 190a) – nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Motette oder der Vorgängerkomposition BWV 190 – fand ihre erste Aufführung in dieser Form am 25. Juni 1730 anlässlich einer dreitägigen Jubelfeier zum 200. Jahrestag der Übergabe der Augsburger Konfession, einem grundlegenden Bekenntnis der lutherischen Reichsstände zu ihrem Glauben. So kombiniert der erste Satz Psalmverse mit den Anfangszeilen des deutschen „Te deum“ von Martin Luther unsisono ausgesungen – ein ökumenischer Wink, der Kardinal Lehmann sicherlich gefreut haben dürfte.

Der Mainzer Domchor zeigte sich in dieser, durch den früheren Leiter des Mainzer Bachchors Diethard Hellmann rekonstruierten Fassung der Kantate bestens aufgelegt und musizierte BWV 190a gemeinsam mit dem Mainzer Kammerorchester souverän aus. Domkapellmeister Mathias Breitschaft ging die Kantate mit frischen Tempi an, denen die große Festbesetzung im Orchester mühelos folgen konnte. Als Solisten überzeugten Alison Browner mit samtigem Alt sowie die beiden früheren Mainzer Domchor-Stimmen Daniel Sans mit hell strahlendem Tenor und Clemens Breitschaft, der seine Partie mit sonorem Bass ausgestaltete. Eine weitere respektvolle „Anspielung“ auf den Kardinal konnte man im harmonischen Duett von Tenor und Bass heraushören: Hier heißt es *„Selig sind wir durch das Wort, selig sind wir durch das Gläuben, selig sind wir hier und dort, wenn wir treu verbleiben.“* Hätte man sich in einem Wandelkonzert befunden – man wäre zum Kirchenfenster mit des Bischofs Wappen geeilt und hätte gemerkt, dass Bach es vertont zu haben scheint: Im unteren Feld sieht man ein Buch mit den griechischen Lettern Alpha und Omega als Reminiscenz an das geschriebene Wort – und außerdem lautet der Wahlspruch des Bischofs „State fide“, zu deutsch: Steht fest im Glauben, was ja auch in der besagten Arie zu hören war.

Mozart in Potenz

Und dann Mozart – gleichsam in Potenz: die mächtige Orgelfantasie f-moll, die Motette „Exsultate, Jubilate“ und die Große Messe in c-moll. Mit diesen Werken zogen Domorganist Beckmann und Domkapellmeister Mathias Breitschaft den ganzen Kosmos der Musik des Salzburgers auf

und beeindruckten mit einer gewaltigen Chorbesetzung aus Domkantorei, Männerstimmen des Domchors und Vokalensemble des Mädchenchores am Dom und St. Quintin.

Den Beginn machte Domorganist Daniel Beckmann mit KV 608, eben jener Orgelfantasie, die Mozart für den in seinen Augen und Ohren „könig aller Instrumenten“ komponiert hatte, wie er in einem Brief an den Vater schrieb. Interessant ist, dass es wohl keine einzige singuläre Originalkomposition für die Orgel aus der Feder Mozarts gibt. Auch die Fantasie mit ihren beiden Sätzen Allegro und Andante in f-moll ist eigentlich nicht für die Orgel, sondern für einen damals gängigen Musikautomaten, die „Flötenuhr“ im Kunstkabinett des Grafen Joseph von Deym. Für Orgel wurde es schließlich von Alfred Glaus (1853-1919) eingerichtet.

In Mainz machte sich natürlich ein Musiker aus Fleisch und Blut ans Werk: Daniel Beckmann präsentierte die f-moll-Fantasie mit gekonnt intensiv gespielten Wechseln zwischen fulminanten Passagen voll festlicher Opulenz und wunderbar ruhigen Passagen, die zum Innehalten einladen und im rauschenden Meer der Töne wie kleine Eilande der Einkehr wirkten. Besonders die gleißenden Tongeflechte im Andante beeindruckten mit Nachdruck.

Die Motette „Exsultate, jubilate“ (KV 165) komponierte Mozart 1773 für den berühmten Soprankastraten Venanzio Rauzzini in Mailand. In Italien ließ er sich von Vivaldis Solomotetten inspirieren. In Mainz interpretierte die Gattin des Domorganisten Christina Beckmann, selbst ausgebildete Sängerin, das jubelnde Werk mit einer hell schwingenden Stimmführung und stilistisch wohl dosiertem Tremolo.



Tischflötenuhr mit komplettem Flötenwerk

Auch die Koloraturen gerieten Beckmann gestochen scharf und spiegelten sich gleichsam im gewohnt akkuraten Spiel des Mainzer Kammerorchesters.

Der Platz auf den Altarstufen des Domes reichte danach kaum aus für die vielen Sängerinnen und Sänger: Domkapellmeister Breitschaft zeigte in der Großen Messe in c-moll sein Talent ausladende Tongemälde zu schaffen: Allein schon die Bögen im Kyrie schlugen die Zuhörer in ihren Bann. Im Gloria war wieder das Vorbild Vivaldi zu hören, denn in den Chören „Laudamus te“, „Gratias“ und „Qui tollis“ fühlte man sich immer wieder angeregt an das Gloria (RV 589) erinnert. Breitschafts geschmackvolle Dynamik zog sich dabei wie ein roter Faden durch die fast einstündige Messe und sorgte nicht zuletzt durch die Transparenz von Chor und Orchester für einen Hörgenuss. Dabei geht es KV 427 nicht anders als dem Requiem Mo-

zarts: Auch dieses Werk wurde im Nachhinein vervollständigt und ist nicht komplett aus der Feder des Salzburgers. Ungeachtet dessen gilt es als das Kettenglied zwischen Bachs h-moll-Messe und der Missa solemnis von Ludwig van Beethoven. Die Messe ist vielleicht das beste Beispiel für Mozarts Kirchenmusik, bevor er die ersten Takte des Requiems schrieb. Dass die Missa c-moll Fragment geblieben ist, liegt daran, dass ihr Schöpfer schlicht und einfach anderweitig beschäftigt war: Nach der Quittierung des Dienstes beim Salzburger Fürsterzbischofs hatte Mozarts eher ein adeliges oder bürgerliches Publikum zu bedienen. Außerdem war auch aufgrund der antiklerikalen Tendenzen der Regentschaft Joseph II. kaum an eine zeitintensive Beschäftigung mit Kirchenmusik zu denken.

Nach eigenen Angaben schrieb Mozart die KV 427 als Votivmesse für die Heirat mit Constanze, für die er auch die Sopranarien wie das reich verzierte „Et incarnatus“ oder das Solo im Kyrie gedacht. Hier glänzte im Mainzer Konzert neben den Solisten Alison Browner, Daniel Sans und Clemens Breitschaft Sabine Goetz mit geschmeidigem Sopran.

Nach Art der Kantatenmesse setzt sich Mozarts Opus aus verschiedenen Bestandteilen zusammen, wobei die textreicheren Sätze in einzeln abgeschlossene Abschnitte untergliedert sind. Reichlich verzierte Solopartien wechseln hier mit mächtigen Chorsätzen ab. Vor allem besticht die mächtige Chorpolyphonie, die sich, wie bereits im Kyrie zu beobachten, nach einem verhaltenen Anfang allmählich aufbaut. Für die Sängerinnen und Sänger der Chöre am Hohen Dom war dies eine bravourös gemeisterte Herausforderung, mit der sie das „Thema“ des Konzerts, den

jubelnden Dank in Richtung ihres prominentesten Zuhörers an diesem Abend, nämlich Karl Kardinal Lehmann, überzeugend in Klang fassten.

Pressestimmen

Siegfried Kienzle schrieb am 17. Mai 2011 in der **Allgemeinen Zeitung Mainz**: „Den Mainzer Chören sowie [dem] Mainzer Kammerorchester unter der Leitung von Mathias Breitschaft gelang ein großer Abend. [...] Enthusiastisch ließ Breitschaft die Koloraturen des Chores in den Kirchenraum steigen. [...] Auch in der Kantate „Singet dem Herrn ein neues Lied“ BWV 190a war der Chor eindringlich präsent.“

Andreas Hauff urteilte in der **Mainzer Rhein-Zeitung** vom 17. Mai 2011 über die Interpretation von Domkapellmeister Mathias Breitschaft: „Klangschön, beschwingt und festlich [...] verkündet Bachs Musik den Lobpreis Gottes – und beweist dabei eine fast schon Mozart’sche Fröhlichkeit. [...] Christina Beckmann singt lebendig phrasiert, mit ansprechendem, anschmiegsamem Sopran. [...] Begleitet vom Mainzer Kammerorchester entfalten die Domkantorei und die [...] Solistenbesetzung [in Mozarts c-moll-Messe] eine packende und ergreifende Sicht auf Mozarts Musik und den traditionsreichen Text des Mess-Oratoriums.“

Ein besonderes Geschenk

Mainzer Domchor schenkt Karl Kardinal Lehmann eine Eiche



Quercus robur

Abbildung aus: „Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz 1885“ von Prof. Dr. Otto Wilhelm Thomé

Es ist keineswegs fast ein Sinnbild, sondern durchaus als solches gedacht: Der Mainzer Domchor schenkte Karl Kardinal Lehmann anlässlich seines 75. Geburtstages „etwas aus Holz“: einen Baum, genauer gesagt eine Eiche.

Hoffentlich bleibt sie länger stehen, als jene berühmte Donar-Eiche, die der erste Amtsvorgänger des Mainzer Bischofs, Bonifatius (*~674, †~755), fällte, um sym-

bolisch die Überlegenheit des Christentums über alte Götter und heidnische Kulte zu zeigen. Aber das Geburtstagsgeschenk der Dommusiker steht ja auch nicht im nordhessischen Geislar nahe Fritzlar, wo Bonifatius zuschlug, sondern an einem lauschigen Weiher im Soonwald. Hier wird es dann auch eine Sitzgelegenheit geben und ein Quarzitfindling wird in Kürze daran erinnern, dass dieser Baum mit dem lateinischen Namen *Quercus robur* dem Mainzer Bischof Karl Kardinal Lehmann gewidmet ist: die „Lehmann-Eiche“ eben. Diesen Platz kann man dann übrigens bequem auf dem Soonwaldsteig erreichen.

Der Grund für dieses einzigartige Geschenk liege in der Flüchtigkeit der Musik: „Sie verweilt nur im Augenblick“, erklärte Mathias Breitschaft. Daher hätten sich die Sängerinnen und Sänger am Mainzer Dom für etwas Bleibendes entschieden, etwas, das auch noch in vielen Jahrzehnten an Karl Kardinal Lehmann erinnere. Dieser müsse jetzt nur noch einen Termin finden, an dem der Baum seinen endgültigen Platz erhalte.

Mit schelmischem Blick auf die Uhr versprach der Domkapellmeister, sich kurz zu halten, wenn er von den vielen Gemeinsamkeiten einer Eiche und dem Kardinal erzähle, den es in früheren Jahren oft zu Spaziergängen in den Wald gezogen habe: „Die Wurzeln einer Eiche gründen tief, sie sind verzweigt und kommen an den lebensspendenden Quell.“ So gehe es auch dem Kardinal, der nicht auf Sand gebaut sei, sondern kraft seines Glaubens die

gleiche Quelle leicht erreiche. Bei der Eiche reckte sich die verzweigte Krone nach dem Licht, wie sich auch der Kardinal nach dem Licht Jesu strecke. Einen „Szenenapplaus“ erhielt Breitschaft für folgenden Vergleich: „Eine Eiche hat einen sehr kräftigen Stamm: Sie ignoriert laue Lüftchen und widersteht auch schwersten Stürmen – egal aus welcher Richtung...“ Breitschafts kurze Ansprache hatte aber auch eine anrührende, persönliche Note: „In diesem Schatten fühlt man sich wohl und geborgen, schöpft Kraft.“ Wer genau hinhörte, merkte, dass der Domkapellmeister hier ausgelassen hatte, ob er die Eiche oder den Kardinal meinte. Und weiter: „Eine Eiche sieht man gerne, vor ihr hat man Respekt und sie ist in unserem Land äußerst beliebt.“ Dass dies auch für den Jubilar gilt, brauchte Breitschaft nicht eigens zu betonen.

Der derart beschenkte Kardinal war sichtlich gerührt, als Mathias Breitschaft ihm die Gabe erläuterte – denn überreichen konnte sie der Höhe von drei Metern wegen freilich nicht persönlich. Baum und Platz konnte der Domchor mit Hilfe des Forstamtes Soonwald organisieren, wofür sich der Domkapellmeister in einer kurzen Ansprache sehr bedankte. In der Schenkungsurkunde bedankt sich auch der Mainzer Domchor, die Domkantorei St. Martin sowie der Mädchenchor am Dom und St. Quintin herzlich bei Kardinal Lehmann für die Verbundenheit und seine hohen Verdienste auch um die Musica Sacra am Mainzer Dom. Gemeinsam mit allen Sängerinnen und Sängern sowie dem Publikum stimmten die Chöre mit „Viel Glück und viel Segen“ einen freudigen Choral an.

Soonwaldsteig



Der Soonwaldsteig beginnt in Kirn an der Nahe und verläuft anfangs nordwärts parallel zum Hahnenbachtal bis zur Schmidburg. Es schließen sich die Höhenzüge des Lützelsoon an. Über das Kellenbachtal führt er dann in den Soonwald. Bei Rheinböllen quert der Soonwaldsteig das Guldenbachtal und geht durch den Binger Wald bis zum Rhein nach Bingen.

Informationen zum Soonwaldsteig finden sich auch im Internet: www.soonwald-nahe.de/wohlfuehlen/default.asp.

Ein besonderer Zuhörer

Kardinal Karl Lehmann liebt Musik – und die Stille



Karl Kardinal Lehmann

Würde man ihn mit seinem offiziellen Titel ansprechen – Seine Eminenz Karl Kardinal Lehmann, Kardinalpriester der Heiligen Römischen Kirche, durch Gottes Barmherzigkeit und des Heiligen Apostolischen Stuhles Gnade, Bischof des Heiligen Stuhles von Mainz – er würde darüber lächeln: Karl Kardinal Lehmann feierte am 16. Mai 2011 seinen 75. Geburtstag – und mit ihm eine Woche später die ganze Stadt, denn am 22. Mai fand rund um den Dom auch das große Bistumsfest statt. Dass es an diesem Tag, wie bereits eine Woche zuvor im Festkonzert, zuweilen laut zuing, störte den Jubilar nicht, denn hier wird er es mit dem Vers aus dem Buch der Prediger halten: „Alles hat seine Zeit und ein jegliches Vornehmen unter dem Himmel seine Stunde.“

Laut und leise – für beides steht der 75-jährige Kirchenmann, der seine Stimme auch zu kniffligen Fragen gerne auch Streitbar erhebt, andererseits aber lieber erst mal zuhört, bevor er seine Meinung zu einem Thema äußert. Diesen Wesenszug schätzen Angehörige aller Konfessionen und Glaubensrichtungen besonders an ihm.

Zuhörer ist Kardinal Lehmann auch gerne, wenn im Mainzer Dom Musik erklingt. Die Musik von Mozart hat es ihm besonders angetan, verriet er anlässlich des Festkonzertes vor fünf Jahren, als er seinen 70. Geburtstag feierte – nicht umsonst hatten Domkapellmeister Mathias Breitschaft und Domorganist Daniel Beckmann das Programm in diesem Jahr entsprechend gestaltet.

In einem Interview sprach Kardinal Lehmann einmal von der „Kunst des Zuhörens“; sie müsse, wie jede andere Kunst, gepflegt werden, sonst verkümmere sie. Auf die Frage, welche Musik auf ihn wirke, antwortete Lehmann überraschend: „Ich bin kein Vielhörer, aber ab und an kann ich mit Musik recht gut abschalten. Das gilt sowohl für die beruhigenden und in die Tiefe führenden Klänge etwa von Bach als auch für unbeschwerte und mitreißende Musikstücke wie die von Abba. Beides hat seine Zeit.“

Interessanterweise betonte Kardinal Lehmann jedoch auch den Wert der Stille: „Die Fähigkeit, still sein zu können, ist eine Voraussetzung für das Hörenkönnen. Die Stille eröffnet einen Raum der Sammlung und der Konzentration.“

Hervorragende und abwechslungsreiche Interpreten-Mischung von internationalem Rang

Domorganist Daniel Beckmann zum Internationalen Orgelsommer 2011



Daniel Beckmann

Vom 9. Juli bis zum 3. September 2011 macht der Mainzer Domorganist Daniel Beckmann seine Arbeitsstätte zum Konzertplatz: Im Rahmen des Internationalen Orgelsommers 2011, der erstmalig vor Ort stattfindet, begrüßt der Kirchenmusiker jeweils samstags um 18 Uhr renommierte Kolleginnen und Kollegen zu einem großen Orgelkonzert. dreiklang sprach mit dem Domorganisten über das Festival und sein Programm:

dreiklang: *Der Internationale Orgelsommer 2011 findet zum ersten Mal statt. Was ist das Ziel dieser Konzertreihe?*

Daniel Beckmann: Als großes Orgelfestival in den touristisch stark frequentierten Sommermonaten angelegt, möchte der

Internationale Orgelsommer vom 9. Juli bis zum 3. September 2011 mit neun wöchentlichen Orgelabenden jeweils samstags um 18 Uhr einen entscheidenden Beitrag zur Kirchenmusik, zur kulturellen Begegnung und zum internationalen Austausch in Mainz und über die Stadtgrenzen hinaus leisten. Dabei gastieren international etablierte Künstlerpersönlichkeiten an der großen Domorgel. Darüber hinaus stellt die Reihe eine schöne Ergänzung zum sonstigen Angebot an der Domorgel dar, das nun mit den monatlichen Orgelmattinen zur Marktzeit, der Reihe Wort und Klang im Advent, den gemeinsamen Konzerten mit den Domchören und Dombläsern sowie thematisch bezogenen Orgelkonzerten zu bestimmten kirchlichen Festkreisen sehr breit angelegt und facettenreich konzeptioniert ist. Letztlich schließen die Konzerte eine Lücke innerhalb des konzertanten Jahreszyklus am Mainzer Dom, da es bislang weder regelmäßige Chor- noch Orgelkonzerte in den Stiftsferien, also den Sommermonaten gab.

dreiklang: *Sie eröffnen das Festival am 9. Juli und beschließen es am 3. September persönlich – mit welchen Programmen?*

Daniel Beckmann: Für das Eröffnungskonzert, die „Initialzündung“ des Orgelsommers, habe ich einige der bedeutendsten und anspruchsvollsten Orgelwerke des einschlägigen Repertoires projiziert. Doch nicht nur die Werke an sich, sondern

auch ihre Schöpfer, gelten für mich als die bedeutendsten Vertreter ihrer jeweiligen Stilepoche. So möchte ich mit Johann Sebastian Bachs Praeludium et Fuga in Es-Dur, BWV 552 aus dem „Dritten Theil der Clavier-Übung“ beginnen, das als zusammenfassendes Kompendium bach'scher Kompositionskunst betrachtet werden darf. Nach einem ouvertürenartigen Praeludium, das gleichsam symbolhaft die Eröffnung des Festivals repräsentieren soll, schließt sich eine Tripelfuge von allerhöchster kompositorischer Dichte und Kunstfertigkeit an, die ihren Höhepunkt in der zeitgleichen Überlagerung aller Themen findet. Es folgt der ursprünglich auf einem Orchesterwerk basierende, viersätzigige Orgelzyklus zu Christi Himmelfahrt „L'Ascension“ des französischen Komponisten Olivier Messiaen, bis der Abend in Max Regers Fantasie und Fuge über B-A-C-H, op. 46 und damit in kaum zu überbietendem virtuosem Anspruch gipfelt. Die implizierte Ehrerbietung durch die Verwendung des motivischen Materials der Halbtonschritte b-a-c-h dient hier sowohl der ausladenden Fantasie wie auch der Doppelfuge als thematisches Grundmaterial. Auch das Abschlusskonzert greift diese Thematik auf. Hier ist es Franz Liszt, der vor allem wegen seines 200. Geburtstags zu Wort kommen soll und seine Vereinerung vor dem musikalischen „Übervater“ in Form von Variationen über den basso continuo der Kantate „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“ und des „Crucifixus“ aus der h-Moll Messe Bachs zum Ausdruck bringt. Es schließen sich Bachs Toccata, Adagio et Fuga in C, BWV 564 an, bevor der Orgelsommer mit Charles-Marie Widors Orgelsymphonie No. VI in g-Moll beschlossen werden soll. So stellt Bach – einerseits in Originalgestalt und

andererseits durch die Ehrerbietung Liszts und Regers - gewissermaßen einen Rahmen für die beiden Konzerte im Einzelnen und den Orgelsommer im Ganzen dar.

dreiklang: *Dazwischen kann man sieben Konzerte mit Organisten aus aller Welt erleben. Wer steht denn auf der Gästeliste?*

Daniel Beckmann: Am 16. Juli wird die in Berlin lebende und mit einem Klassik-Echo ausgezeichnete Lettin Iveta Apkalna an der Domorgel zu hören sein. Darauf folgen der Kölner Domorganist und Hochschulprofessor Dr. Winfried Böinig (23. Juli) und der Münchner Domorganist und Domvikar Hans Leitner (30. Juli). Am 6. August gastiert einer der berühmtesten britischen Organisten in Mainz: Thomas Trotter, der zugleich als fester Organist des Konzertsaals der Stadt Birmingham, als Custos der Saint Margaret's Church der Westminster Abbey und als Gastprofessor am Royal College of Music in London wirkt. Die Reihe setzt sich am 13. August mit dem in Saarbrücken leben- und lehrenden Komponist, Organist, Improvisator und Professor Theo Brandmüller fort, der als gebürtiger Mainzer gewissermaßen ein „Heimspiel“ hat. Willibald Guggenmos, Domorganist in St. Gallen, wird der Interpret des Orgelabends am 20. August sein, bevor mein verehrter Lehrer Professor Gerhard Weinberger aus München (Lehrfähigkeit in Detmold) am 27. August zu hören sein wird. Es freut mich, damit eine hervorragende und abwechslungsreiche Interpreten-Mischung von Konzertorganisten, Domorganisten und Hochschulprofessoren von internationalem Rang gewonnen zu haben.

dreiklang: *Ein Blick in die deutsche Konzertlandschaft zeigt, dass es viele „Internationale Orgelsommer“ gibt. Was ist das Besondere an der neuen Konzertreihe in Mainz?*

Daniel Beckmann: Ebenso häufig gibt es einzelne Orgelkonzerte, Orgelmatineen, monatliche Orgelreihen, Orgelzyklen oder Orgelmessen. So ist es nahezu unmöglich, das Rad neu zu erfinden. Es ist aber auch nicht nötig – denn die Tatsache, dass es auch andernorts „Internationale Orgelsommer“ gibt, zeigt, dass es ein bewährtes Konzept ist. Mainz ist gerade in den Sommermonaten stark touristisch frequentiert. Seine Jahrtausendkathedrale ist eine der bedeutendsten und beliebtesten Bischofskirchen Deutschlands, und ihre außergewöhnliche Orgelsituation mit sieben Teilwerken und dem größten Spieltisch Deutschlands übt neben den Mainzern auch auf viele Auswärtige eine nicht zu leugnende Faszination aus. Eindrucksvoll wird dies durch den konstant guten Besuch der Orgelmatineen, die immer wieder Einheimische und Touristen ins Herz der Altstadt locken, unter Beweis gestellt. Daher bin ich zuversichtlich, dass auch die neue Reihe auf guten Anklang stoßen wird. Die Besonderheit liegt also darin, dass es der Internationale Orgelsommer am Mainzer Dom ist.

dreiklang: *Ein Solist hat in der Regel sein eigenes Instrument und muss sich einzig mit dem Raum vertraut machen. Als Organist sind Sie ja zusätzlich Gast an einem fremden Instrument. Wie bereitet man sich hier auf ein Konzert vor?*

Daniel Beckmann: Die Vorbereitung beginnt bereits mit der spezifischen Auswahl

des eigens auf das Konzertinstrument abgestimmten Programms. Denn nicht auf jeder Orgel können alle Werke interpretiert werden. Die intensivste, instrumentenspezifische Konzertvorbereitung ist dann das so genannte „Einregistrieren“ – eine Probenphase am Konzertinstrument, in der die Auswahl der Register, die meist mehrfach innerhalb eines Stückes wechseln muss, festgelegt wird. Im Idealfall steht dem Organisten ein in den Orgelspieltisch integrierter, elektronischer Speicher („Setzer“) zur Verfügung, der es erlaubt, die gewählten Klangkombinationen millionenfach zu speichern und im Konzert auf Knopfdruck abzurufen. Im Falle der Mainzer Domorgel sind die Gastorganisten jedoch besonders komplizierten Bedingungen ausgesetzt. Sie müssen sich nicht nur mit der mehrteiligen Orgelkonzeption, dem sechsmanualigen Spieltisch und der komplizierten Akustik vertraut machen, sondern darüber hinaus auch ideenreiche Wege finden, ein Umregistrieren während des Konzerts zu ermöglichen. Denn die letzten Modernisierungsmaßnahmen der Domorgel gehen auf die 1960er Jahre zurück - entsprechend antiquiert ist die Technik. So können hier lediglich fünf verschiedene Klangfarben vorgespeichert werden. Meist führt das zu regelrechten „Nachtschichten“, in denen die Gäste am Vorabend des Konzerts bis in die frühen (oder auch späteren) Morgenstunden proben.

dreiklang: *Orgelmusik als Konzerterlebnis – inwieweit kann sie in diesen Momenten ihr sakrales Anliegen erfüllen?*

Daniel Beckmann: Meist kommen auch in Orgelkonzerten Werke zu Gehör, die aufgrund des verarbeiteten thematischen

Materials – beispielsweise Choräle – eindeutige, sakrale Bezüge aufzeigen. So darf Orgelmusik auch außerliturgisch im konzertanten Rahmen an der Verkündigung teilhaben und erreicht bisweilen Zielgruppen, die durch Gottesdienste nicht erreicht werden.

dreiklang: *Ist es eigentlich ein spezielles Publikum, das zu Orgelkonzerten kommt?*

Daniel Beckmann: Das ist schwer zu pauschalisieren. Tendenziell ist es wohl ein allgemein- oder orgelmusikinteressiertes, kulturell gebildetes, klassisch orientiertes und kirchlich sozialisiertes Publikum.

dreiklang: *Vervollständigen Sie doch bitte diesen Satz: Den Internationalen Orgelsommer 2011 sollte man auf keinen Fall verpassen, weil...*

Daniel Beckmann: ... der nächste erst 2012 stattfindet. À propos: Günstige Eintrittskarten und Abonnements können in den üblichen Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse erworben werden. Weitere Informationen auf den neuen Internetseiten www.domorgel-mainz.de

dreiklang: *Herr Beckmann, vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg mit dem ersten Internationalen Orgelsommer am Hohen Dom zu Mainz!*

Die Konzerte

Am 9. Juli 2011 um 18 Uhr eröffnet Domorganist Beckmann den Internationalen Orgelsommer 2011 im Mainzer Dom. An den folgenden acht Samstagen treten dann jeweils um 18 Uhr folgende musikalischen Gäste auf: am 16. Juli Iveta Apkalna (Berlin), am 23. Juli Winfried Bönig (Köln), am 30. Juli Hans Leitner (München), am 6. August Thomas Trotter (London), am 13. August Theo Brandmüller (Saarbrücken), am 20. August Willibald Guggenmos (St. Gallen) und am 27. August Gerhard Weinberger (München). Daniel Beckmann beschließt dann das Festival am 3. September.

Karten sind an den Vorverkaufsstellen (Infoladen des Bistums in der Heiliggrabgasse 8, Telefon 06131 253888) und in der Dominformation Markt 10 (Telefon 06131 253412) sowie an der Abendkasse erhältlich. Der Eintritt kostet jeweils 8,- Euro (ermäßigt 4,-), das Abonnement 48,- Euro (ermäßigt 24,-).

Eine klassische Win-Win-Situation

Mainzer Domchor arbeitet mit den Schulen zusammen

Als der Bachchor Mainz vor einigen Jahren eine Kooperation mit Gymnasien begann, stand folgende Idee Pate: „Für wen wollen wir in den nächsten Jahren singen?“ Der Mainzer Domchor geht hier einen Schritt weiter und fragt: „Für wen und vor allem *mit* wem wollen singen?“ Die Diskussion um die Pisa-Studie, die verkürzte G8-Schulzeit und die Tatsache, dass eine musikalische Ausbildung Sprachentwicklung, soziale Kompetenz, Lernbereitschaft und Kreativität besonders dann fördert, wenn sie möglichst früh ansetzt, hat die Verantwortlichen der Chöre am Mainzer Dom dazu veranlasst, über ein Projekt mit dem klingenden Namen „Singklasse“ nachzudenken. Im neuen Schuljahr wird es an der Martinus-Grundschule in der Mainzer Oberstadt sowie am Theresianum realisiert.

Das Patent auf diese Idee haben sie nicht, geben Domkapellmeister Mathias Breitschaft und Domkantor Karsten Storck gerne zu. Aber die Weiterführung der musikalischen Erziehung mit vokalem Schwerpunkt über die vier Jahre Grundschule hinaus an einem Gymnasium, das ist in der Tat neu.

Die Idee basiert auf der Erkenntnis, dass es in der jüngeren Vergangenheit in der Schulbildung offenbar einen wachsenden Trend zur Förderung der Musik gibt. So seien in vielen weiterführenden Schulen Sing- und Instrumentalklassen eingeführt worden, die großen Zulauf hätten. An

manchen Grundschulen gebe es diese Angebote zwar auch, doch sei es als „freiwillige Verpflichtung“ kein Teil des eigentlichen Musikunterrichts, erklärt Storck. In Mainz wird sich das an zwei Schulen ab Herbst ändern: Als erste von vier Martinusschulen wird die Grundschule in der Oberstadt in drei Schulstunden in der Woche pro Jahrgangsstufe eine Singklasse einrichten, während das Theresianum dieses Angebot für die fünften bis siebten Klassen anbietet. Erste, fruchtbare Gespräche hierzu fanden bereits statt; jetzt geht es in die intensive Planungsphase.

Domkapellmeister Breitschaft und Domkantor Storck haben sich als Leiter des Mainzer Domchors bzw. des Mädchenchores am Dom und St. Quintin in die entsprechenden Rahmenverordnungen und Lehrpläne eingelesen, denn beide Musiker werden in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften der Martinusschule und des Theresianums den Unterricht in den Singklassen aktiv mitgestalten.

Hinführen zum Singen im Chor

Diese Arbeit hat zwei Ziele: Zum einen will man durch den vokalen Schwerpunkt in der schulischen Musikerziehung die Schüler an das Singen in den Chören der Mainzer Dommusik heranzuführen. Dafür hat man andererseits die Inhalte der Arbeit klar definiert: „Wir wollen die musikalischen Grundkenntnisse vermitteln, also die Stimmentwicklung begleiten, die Artikulationsfähigkeit ausbilden, das Rhythmusgefühl stärken und die Kinder zum

differenzierten Hören animieren“, erklärt Storck und Breitschaft fügt hinzu: „Außerdem sollten sie möglichst schnell lernen, vom Blatt zu singen.“ Ihre Fertigkeiten können die musikalischen Schüler dann ab der vierten Klasse unter Beweis stellen, wenn das Singen in den Domchören zum Teil des Musikunterrichts wird.

Musikunterricht wird attraktiver

Die Lerninhalte sind dabei vielfältig. Dem Ziel des aktiven Singens in den Domchören gehen verschiedene Schritte der Hinführung und des Entdeckens voraus: Körperhaltung beim Singen, Atmung, das Entdecken der eigenen Stimme, das Erkennen von Tonhöhenunterschieden, das gemeinsame Singen, Gehörbildung und – später – die Vermittlung von liturgischen Begriffen sowie musikgeschichtlichen Grundkenntnissen. Durch die Einbindung in den Unterricht der jeweiligen Schulen – das Fach Musik ist versetzungsrelevant – ist sichergestellt, dass die vermittelten Lerninhalte auch in der gewünschten Nachhaltigkeit verinnerlicht werden.

Die Dommusiker sehen in der Realisierung ihrer Idee eine klassische Win-Win-Situation: „Durch die Einbindung des Singens kann den Kindern ein bewusster Bezug zu Körper und Stimme vermittelt werden“, erläutert Storck: „Singen ist eine Grundform der menschlichen Kommunikation, die persönlichkeitsbildend wirkt und das Selbstbewusstsein stärkt. Die Arbeit im Chor fördert natürlich auch Sozialkompetenzen des Einzelnen und der Gruppe.“ Auch dies ist ein Grund, warum man hiermit möglichst früh beginnen sollte.

An den beiden Mainzer Schulen freut man sich auf die Zusammenarbeit mit den Domchören. Nachdem die beiden Gymnasien Willigis und Maria Ward kein Interes-

se an der Kooperation gezeigt hatten, sehen es das Theresianum als Bildungseinrichtung in freier Trägerschaft und die Martinusschule als Institution des Bistums laut Breitschaft „als eine Ehre“, denn zweifelsohne erfährt der schulische Musikunterricht durch diese Vernetzung eine Aufwertung: Eine enge Zusammenarbeit zwischen den Chören am Dom und den Mainzer Schulen macht einerseits die Mitwirkung in den Ensembles interessanter und steigert andererseits auch die Attraktivität der einzelnen Schulen.

Dass das Projekt durchaus in die Bildungslandschaft des Landes passt, zeigt der Rahmenplan für Grundschulen des rheinland-pfälzischen Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, laut dem Singen als eine der ursprünglichsten und den Kindern nächste Form des Musikmachens besonderer Aufmerksamkeit und Pflege bedürfe. Da die bislang andernorts angebotene musikalische Früherziehung laut Breitschaft an den Bedürfnissen der Domchöre vorbeiginge, erhoffen sich die Verantwortlichen hier neue Impulse für die eigene Nachwuchsarbeit. Wobei, das unterstreicht Domkantor Storck ausdrücklich, auch jeder, der nicht an diesem Angebot teilnehmen kann und dennoch Interesse für das Singen in den Domchören hegt, weiterhin herzlich willkommen ist.

Domkapellmeister Breitschaft und Domkantor Storck sehen der im kommenden Schuljahr startenden Zusammenarbeit mit Spannung entgegen, entsprechen sie doch ebenfalls den zitierten Richtlinien des Bildungsministeriums, nach denen es der „eigenen kreativen und kulturellen Fähigkeiten der Lehrerinnen und Lehrer“ sowie der „Freude, mit Kindern etwas zu gestalten“ bedarf.

Beethovens „Neunte“ unter freiem Himmel

Chöre am Mainzer Dom zu Gast beim „KlangFest Bad Ems“



Ludwig van Beethoven (1811-1811)

Es gibt einige Werke in der klassischen Musik, da muss man nur die ersten Töne pfeifen und jeder weiß sofort, welches gemeint ist. Bachs Toccata d-moll ist so eines – und Beethovens 9. Sinfonie. Letztere führt Mathias Breitschaft mit den Chören am Dom und der Philharmonie Südwestfalen am 27. Mai um 19.30 Uhr als Eröffnung des diesjährigen „KlangFest Bad Ems“ auf.

Ein gewaltiges Aufgebot an Akteuren eröffnet in diesem Jahr die Reihe der „KlangFest“-Konzerte mit der 9. Sinfonie in d-moll op. 125, der letzten vollendeten Sinfonie des Komponisten Ludwig van Beethoven: Zwei Chöre, ein Vokalensemble, ein Kammerchor, vier Solisten und ein philharmonisches Orchester spie-

len und singen in den Kolonnaden zwischen Häckers Kurhotel und dem Kurpark-Café an der Römerstraße. Das Publikum sitzt – wie schon im vergangenen Jahr bei der Carmina Burana – bequem unter dem Laubwerk der zahlreichen Kurparkbäume. Beethoven open air also.

Domkapellmeister Mathias Breitschaft freut sich auf dieses monumentale Werk, dessen Vorbereitungen parallel zum großen Festkonzert zum 75. Geburtstag von Karl Kardinal Lehmann liefen: „Wenn man da nicht aufpasst, fegt einen das Orchester weg“, meinte der Dirigent augenzwinkernd. In der Tat ist es nicht nur der festliche Schlusschor, in dem Beethoven Friedrich Schillers „Ode an die Freude“ vertont hat, der mit mächtigem Klang beeindruckt. Hier treten die Domkantorei St. Martin, der Domchor, das Vokalensemble des Mädchenchores am Dom und St. Quintin sowie der Kammerchor des St. Martins-Chors Bad Ems an, wenn es heißt: „Seid umschlungen Millionen“

Beethovens 9. Sinfonie ist gleich in mehrfacher Hinsicht etwas Besonderes: Zum einen war sie das erste Werk des Komponisten, für das er die Form einer Sinfoniekantate wählte; gleichzeitig markiert sie einen Höhepunkt der Sinfonik und ist heute weltweit eines der populärsten Werke der klassischen Musik.

Erstmals in einer Sinfonie erfordert das Werk im Finalsatz zusätzlich Gesangssolisten und einen gemischten Chor. Der Begründer der Paneuropa-Bewegung, Richard Nikolaus Graf von Coudenhove-

Kalergi, schlug schon 1955 Beethovens Schiller-Vertonung als neues Europäisches Weihelied vor. 1972 wurde das Hauptthema des letzten Satzes dann offiziell zur Europahymne bestimmt und 1985 von der Europäischen Gemeinschaft als ihre offizielle Hymne angenommen. In der Begründung heißt es, diese Musik versinnbildliche die gemeinsamen Werte sowie die Einheit in der Vielfalt. Auf Bitte des Europarates arrangierte Herbert von Karajan drei Instrumentalversionen: für Klavier, für Blasinstrumente und für Orchester. Das in der Staatsbibliothek zu Berlin befindliche Autograph wurde am 4. September 2001 in das Weltdokumentenerbe der UNESCO aufgenommen.

Am 27. Mai geht es in Bad Ems natürlich um die klassische Musik und nicht um die europäische Politik, auch wenn hier wahrscheinlich nicht nur Gäste aus Deutschland den Klängen der Mainzer Chöre sowie der Philharmonie Südwestfalen lauschen werden. Als Solisten konnten Heidrun Kordes (Sopran), Regina Pätzer (Alt), Thomas Dewald (Tenor) und Patrick Pobeschin (Bass) gewonnen werden, womit Domkapellmeister Mathias Breitschaft die bewährte Zusammenarbeit mit Mainzer Künstlerinnen und Künstlern fortsetzt.

Der instrumentale Partner, die Philharmonie Südwestfalen, trägt seit 1992 den Titel Landesorchester Nordrhein-Westfalen; 2007 konnte das Orchester sein 50-jähriges Jubiläum feiern. Mit Sitz in Siegen-Wittgenstein (Hilchenbach) ist die Philharmonie in der gesamten Region Südwestfalen mit ihren Programmen präsent. Darüber hinaus gastiert das Orchester regelmäßig auf den Konzertpodien in der Bundesrepublik, aber auch in den Niederlanden, Belgien, der Schweiz und Italien. Tourneen unternahm man in jüngster

Zeit nach Frankreich und 2006/07 nach China mit Konzerten in Peking, Shanghai und Nanking. Traditionell begleitet der Klangkörper zahlreiche Konzertchöre und hat als Gastorchester der großen Musiktheater in Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf, Essen und Köln sowie in Konzerten mit Gesangsstars wie Montserrat Caballé oder Plácido Domingo umfassende Opernkompetenz bewiesen.

Das Konzert ist der Auftakt des zweiten Durchlaufs des „KlangFests Bad Ems“. Bis zum 25. Juni finden integriert in den Kultursommer Rheinland-Pfalz zahlreiche Veranstaltungen statt: Ein Klang-Truck rollt am 28. Mai durch das Land und präsentiert verschiedene Bands quer durch alle Stile. Einen Tag später gastiert im Marmorssaal des Kurgebäudes der Rock- und Jazzchor „Voices in Time“. Weitere Konzerte präsentieren den Tenor Markus Schäfer, Folkmusik, ein Orgelkonzert, ein Opern-Galadinner oder einen Abend mit dem Polizeiorchester Rheinland-Pfalz. Das komplette Programm des Festivals findet sich im Internet unter www.klangfest-badems.de. Karten können hier auch online bestellt werden.

16



Kurhaus Bad Ems

dreiklang ist eine Publikation im Auftrag der Musica Sacra am Hohen Dom zu Mainz.

Idee, Konzept und Umsetzung sowie Redaktion & Layout: Jan-Geert Wolff (jgw)

Jan-Geert Wolff, Kulturjournalist

Lettenpfad 4

55288 Udenheim

Telefon: 06732 9349985

E-Mail: jgw@schreibwolff.de

Bildnachweise, soweit es sich nicht um selbst erstellte Abbildungen handelt:

Titelgrafik: Wikipedia/jgw

Seite 2: Wikipedia

Seite 5: Wikipedia (Matthias Naeschke)

Seite 6: Wikipedia

Seite 7: Wikipedia (Markus Prankster)

Seite 8: Bistum Mainz

Seite 9: Bistum Mainz

Seite 15: Wikipedia

Seite 16: Wikipedia (Holger Weinandt)